

TOFTUM—EIN NEUES NEOLITHISCHES ERDWERK BEI HORSENS,
OSTJÜTLAND (DÄNEMARK)

von Torsten Madsen

Neolithische Erdwerke sind seit vielen Jahren hindurch in Zentral- und Westeuropa allgemein bekannt, aber erst in den letzten Jahren wurden sie auch für die nordische Trichterbecherkultur bei Búdelsdorf¹⁾, Sarup²⁾ und jetzt auch bei dem Dorf Toftum, 10 km östlich von Horsens in Ostjütland, festgestellt³⁾. Das Erdwerk liegt etwa 1 km nördlich der Horsens Fähre auf einem 15 km hohen Hügel, der sich wie eine Landspitze zwischen zwei Sumpfgebieten erstreckt (Abb. 1). Die Moorareale werden an beiden Seiten entwässert und sind durch eine schmale Landzunge voneinander getrennt, die den Hügel mit dem südlich der Moore liegenden Gelände verbindet.

Bei den Ausgrabungen im Herbst 1976 wurden an der Westseite des Hügels über eine 115 m lange Strecke neun Gräben aufgedeckt, die in zwei parallelen Reihen angelegt waren. Sie verlaufen von Süden nach Norden schräg hangaufwärts, und es scheint, als ob ihre Richtung auf die Mitte des Hügels hindeutet (Taf. 1). Im Süden biegen sie deutlich in östlicher Richtung ab, um sich an der Südseite des Hügels entlangzuziehen.

Die Gräben sind zwischen 11 und 24 m lang, 2 bis 5 m breit und 0,8 bis 2,5 m tief. Der Abstand zwischen den beiden Reihen beträgt 5-7 m, und die Erdbrücken zwischen den einzelnen Gräben sind 2,5 bis 4 m breit (zwischen Graben VII und IX jedoch 13 m).

Bei Sondierungen an der östlichen Seite des Hügels konnten ebenfalls Gräben nachgewiesen werden. Der gebogene Verlauf der Grabenreihen an der Westseite läßt auf eine kreisförmige Gesamtanlage am Außenrand des Hügels schließen. Der Ost-West-Durchmesser der Anlage dürfte etwa 200 m betragen haben; setzen wir einen etwa entsprechenden Nord-Süd-Durchmesser voraus, so hat das ganze Areal etwa 3,1 ha umfaßt.

Bei den Untersuchungen der Gräben konnte man drei Ablagerungsarten unterscheiden:

1. Natürlich abgelagerte Sandschichten, in denen Abrutschungen von den Seiten, Treibsandschichten und vom Wasser abgelagerte Schichten deutlich zu unterscheiden waren.
2. Helle homogene Sandschichten, die sich deutlich von den natürlich abgelagerten Schichten trennten und die künstlich aufgeschüttet waren. In diesen Schichten fand man große, zusammengehörige Scherben, die in einigen Fällen zu vollständigen Gefäßen zusammengesetzt werden konnten. An vier Stellen lagen solche vollständigen Gefäße auf einem handgroßen Stein, in dem sonst steinarmen Sand.
3. Eigentliche Kulturschichten, die meistens durch Holzkohle schwarz gefärbt waren und oft eine fettige Konsistenz hatten. Außer zahlreich eingelagerten Muschelschalen (Austern, Cardium und Blaumuscheln) zeigten sich manchmal kräftig rotgebrannte Stellen. Diese Ablagerungen führten außergewöhnlich viele Geräte sowie Flintabfall, Keramik, Muscheln und Knochen. Neben recht gut erhaltenen Gefäßen fanden sich auch viele sehr kleine Scherben.

In den inneren Gräben kamen fast ausschließlich Ablagerungen der Typen 2 und 3 zum Vorschein. Nur ganz unten konnten natürlich abgelagerte Sandschichten festgestellt werden. Der Mangel an Schichten vom Typ 1 kann in der sandigen Umgebung nur bedeuten, daß die Auffüllung der Gräben mit zugeführtem Material unmittelbar nach deren Ausheben begonnen hat und sehr schnell erfolgt ist. In diesen Gräben waren klare Brandspuren zu erkennen; am deutlichsten im Südende vom Graben V, wo eine kräftige Brandschicht eine dichte Steinpackung bedeckte. Die Steine, die oben im rotgebrannten und mit Holzkohle vermischten Sand lagen, waren rußgeschwärzt und teil-

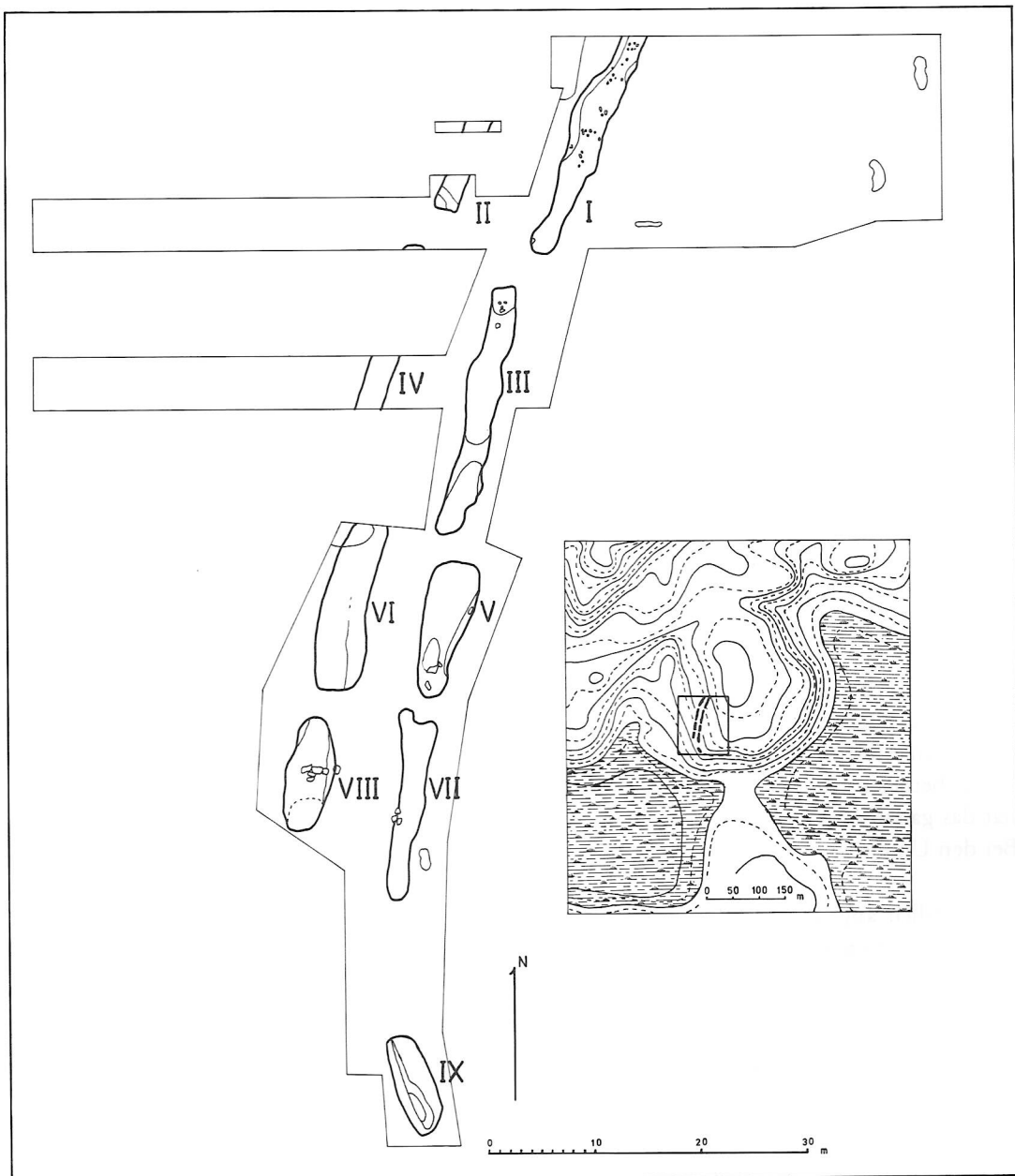


Abb. 1 Plan der Ausgrabungen in Toftum 1976 mit Höhenlinienkarte der Umgebung (Höhenliniendistanz 2,5 m).

weise vom Feuer gesprengt, was darauf hindeutet, daß sie vor dem Erlöschen des Feuers in den Gräben gebracht worden waren.

Die äußeren Gräben waren überwiegend mit natürlich abgelagerten Sandschichten angefüllt. Nur oben kamen Ablagerungen des Typs 2 und 3 vor. Daher dürften diese Gräben eine Zeit offen gestanden haben, ehe sie mit eingebrachten Schichten aufgefüllt wurden. Die Art und Weise, wie die Verfüllung der Gräben erfolgte, unterscheidet sich bei den äußeren und den inneren klar voneinander.

Eine wichtige Einzelheit konnte man an einem der Schnitte im äußeren Graben erkennen (in Abb.

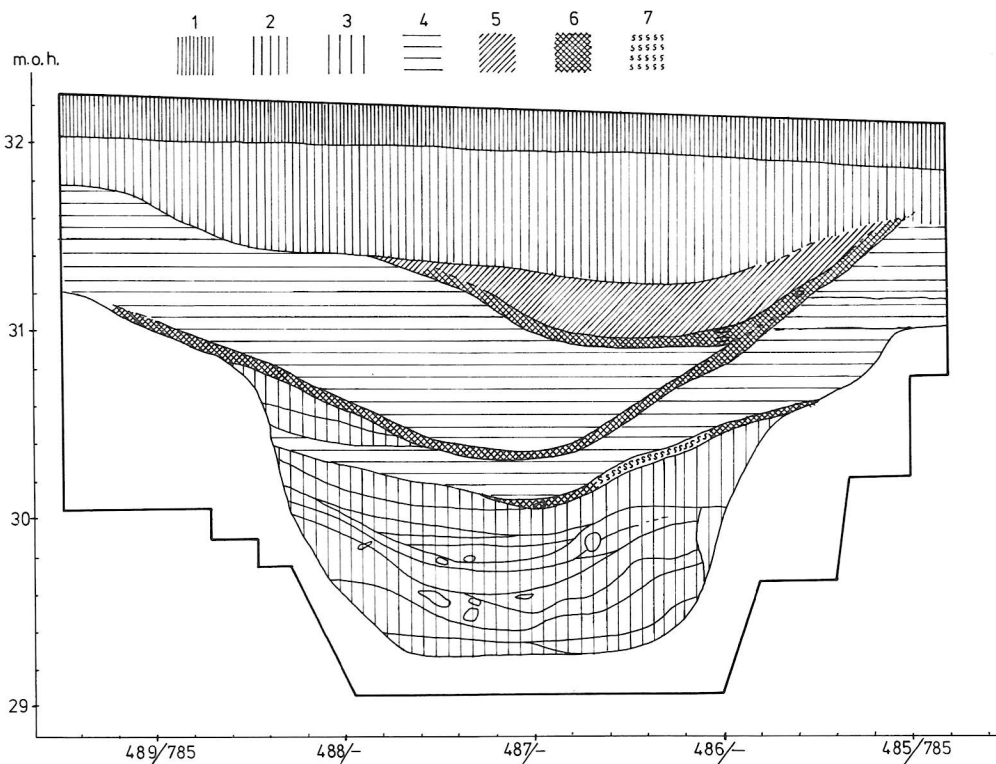


Abb. 2 Schnitt durch den mittleren Teil des Grabens VI (Westen ist rechts): 1 Ackerschicht. — 2 Graue fundarme Kulturerde, wahrscheinlich bei einer natürlichen Einebnung des Terrains eingefüllt. — 3 Natürlich abgelagerte helle Sandschichten. — 4 Künstlich eingefüllte homogene helle Sandschichten. — 5 Braun-schwarze Kulturschicht. — 6 Schwarze fettige Kulturschichten. — 7 Muschelschicht.

2 rechts). An der Westseite — d.h. an der Außenseite des Grabens — sieht man, daß die oberen Kulturschichten auf einem steilen Hang liegen, der sich beträchtlich über die Oberfläche erhoben haben muß. Die Kulturschicht dürfte also vermutlich auf dem Grabenaushub gelegen haben, der sich daher an der Außenseite des Grabens befunden hat. In Verbindung mit dem Graben VIII wurde beobachtet, daß anscheinend auf beiden Seiten des Grabens ein Wall gelegen hat.

Es fällt auf, daß in Toftum keine Palisadenanlage festgestellt worden ist. Palisaden aber sind für alle kontinentaleuropäischen Anlagen ein charakteristischer Zug. Nur bei den englischen Erdwerken fehlen sie ganz. Allerdings waren die Beobachtungsverhältnisse in Toftum wegen der starken Trockenheit im Jahre 1976 sehr schwierig; man kann daher nicht ausschließen, daß eine Palisade übersehen worden ist, obgleich man danach gesucht hat. Erst die neuen Untersuchungen werden diese Frage entscheiden können.

Aus den Gräben wurden zahlreiche Funde geborgen. Nach einer vorläufigen Durchsicht sind diese sehr homogen; Stilunterschiede ließen sich an den Funden der einzelnen Schichten bzw. Gräben nicht feststellen. Vieles deutet darauf hin, daß die Zufüllung innerhalb kurzer Zeit geschehen ist, und daß die Gräben nur während einer kurzen, aber offenbar sehr ereignisreichen Zeitspanne ihre Aufgabe erfüllten.

Die Trichter- und Ösenbecher machen bei der Keramik einen Anteil von 80-90% aus. Sie gehören den Formen C und D (nach Becker) an und tragen als Verzierung fast ausschließlich senkrechte Muster am Bauch. Diese sind meistens eingeritzt, aber auch mit einer aus zwei Fäden gedrehten Schnur oder mit einer Wickelschnur eingedrückt. Unterhalb des Randes befinden sich verschie-

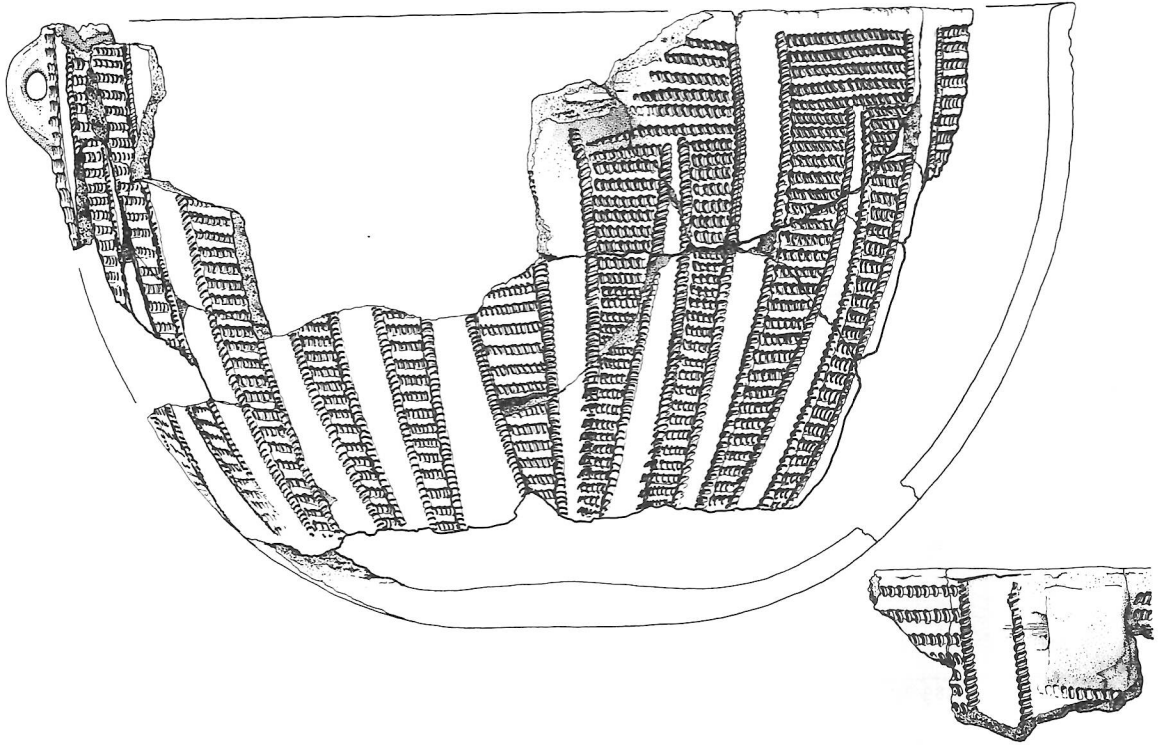


Abb. 3 Schale vom Fuchsberg-Typ. — M = 1:2 (Zeichnung F. Bau).

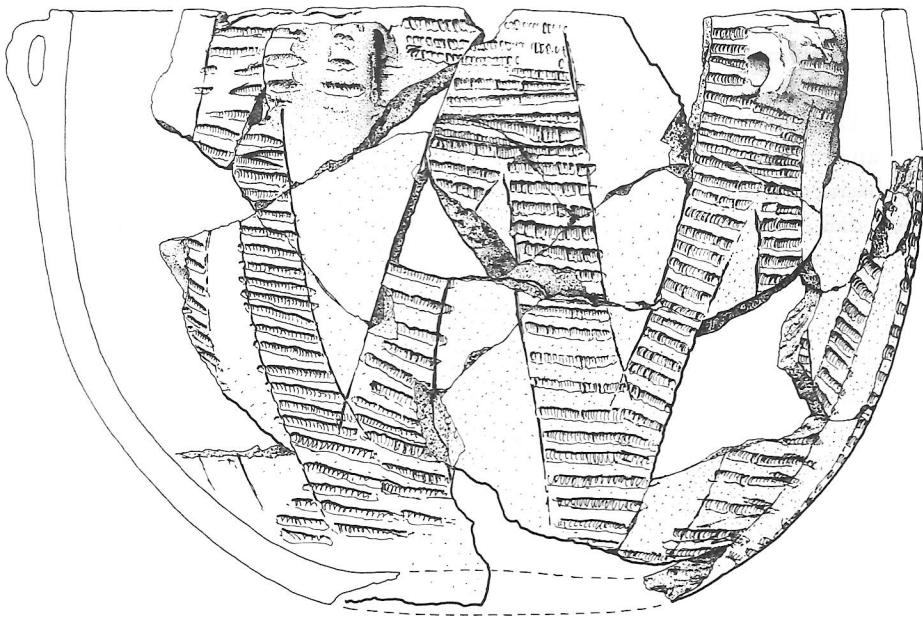


Abb. 4 Schale vom Fuchsberg-Typ. — M = 1:2 (Zeichnung F. Bau).

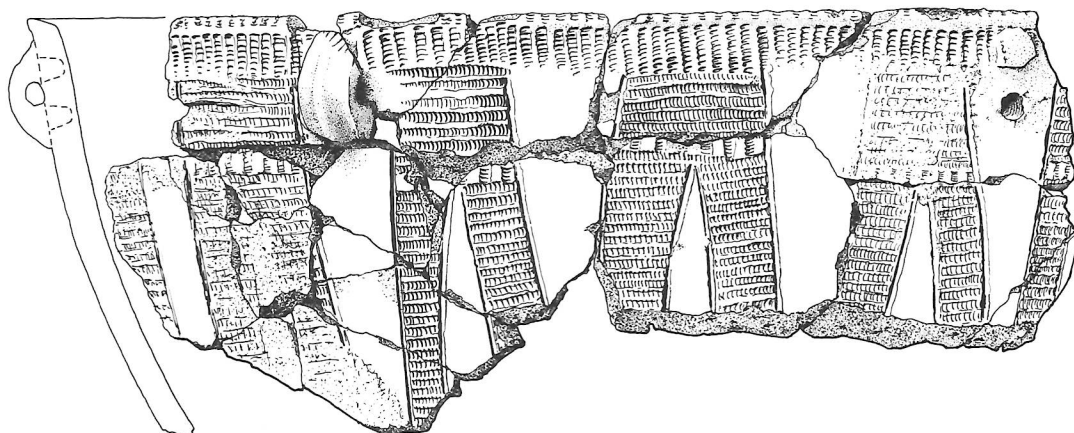


Abb. 5 Schale vom Fuchsberg-Typ. — M = 1:2 (Zeichnung F. Bau).

denartige Ornamente, wobei eingeritzte und eingestempelte Winkellinien hervorgehoben werden müssen (Abb. 6; 8-10).

Außer einigen unverzierten Ösenkruken, einzelnen Krügen (Abb. 7) und vielen Tonscheiben besteht der restliche Teil der Keramik aus offenen, halbkugelförmigen Schalen. Sie gehören ebenso wie einige Ösenbecher zum sogenannten Fuchsberg-Typ, für den flächendeckende Verzierung mit umlaufenden Großwinkelbändern oder mit Einzelbändern charakteristisch ist; wobei letztere paarweise entweder oben oder unten in einem Winkel zusammenstoßen. Die Bänder sind hauptsächlich mit Wickelschnurabdrücken gefüllt, aber auch Eindrücke mit einer aus zwei Fäden gedrehten Schnur treten auf; Cardium und Meißelstempel kommen öfters vor (Abb. 3-5). Vor allem aufgrund der Keramik vom Fuchsberg-Typ kann man zeigen, daß das Material von Toftum und aus anderen geschlossenen Funden eine selbständige Phase zwischen dem Frühneolithikum der megalithischen C-Stufe und dem Mittelneolithikum Ia in Südwestdänemark und in Schleswig-Holstein vertritt⁴). Diese Phase muß bereits zum Mittelneolithikum gerechnet werden.

Die Funktion der Erdwerke in der neolithischen Gesellschaft ist viel diskutiert worden. Die bisher geäußerten Deutungen sind in drei Kategorien einzuteilen. Die Anlagen werden als Verteidigungsanlagen, als Viehhürden oder als Sammelplätze für soziale, wirtschaftliche bzw. kultische Zwecke aufgefaßt. Die erstgenannten Deutungen können meiner Meinung nach nicht für die dänischen Anlagen in Anspruch genommen werden. Zu viele charakteristische Elemente bleiben dabei ungeklärt.

Die folgenden Gründe werden im allgemeinen für die dritte Deutungsmöglichkeit angeführt:

1. Sichere Nachweise für Bebauung innerhalb der Palisade und der Gräben fehlen.
2. Die Gräben wurden anscheinend sehr bald, nachdem sie ausgehoben worden waren, mit herbeigeschafftem Material wieder aufgefüllt.
3. Die Gräben führen sehr viel archäologisches Fundgut, darunter ganz oder beinahe vollständige Gefäße.
4. Die immer wieder vorkommenden, zusammenhängenden Skelette oder -teile von Tieren deuten darauf hin, daß das Fleisch nicht in gewöhnlicher Weise verzehrt worden ist.
5. In den Gräben finden sich zwar häufig Menschenknochen, aber selten ganze Skelette, so daß es sich nicht um reguläre Begräbnisse handeln kann.
6. In den Gräben wurden Verbrennungen vorgenommen.

Drei dieser Merkmale finden wir in Toftum wieder (Nr. 2, 3 und 6), während über das erste auf-

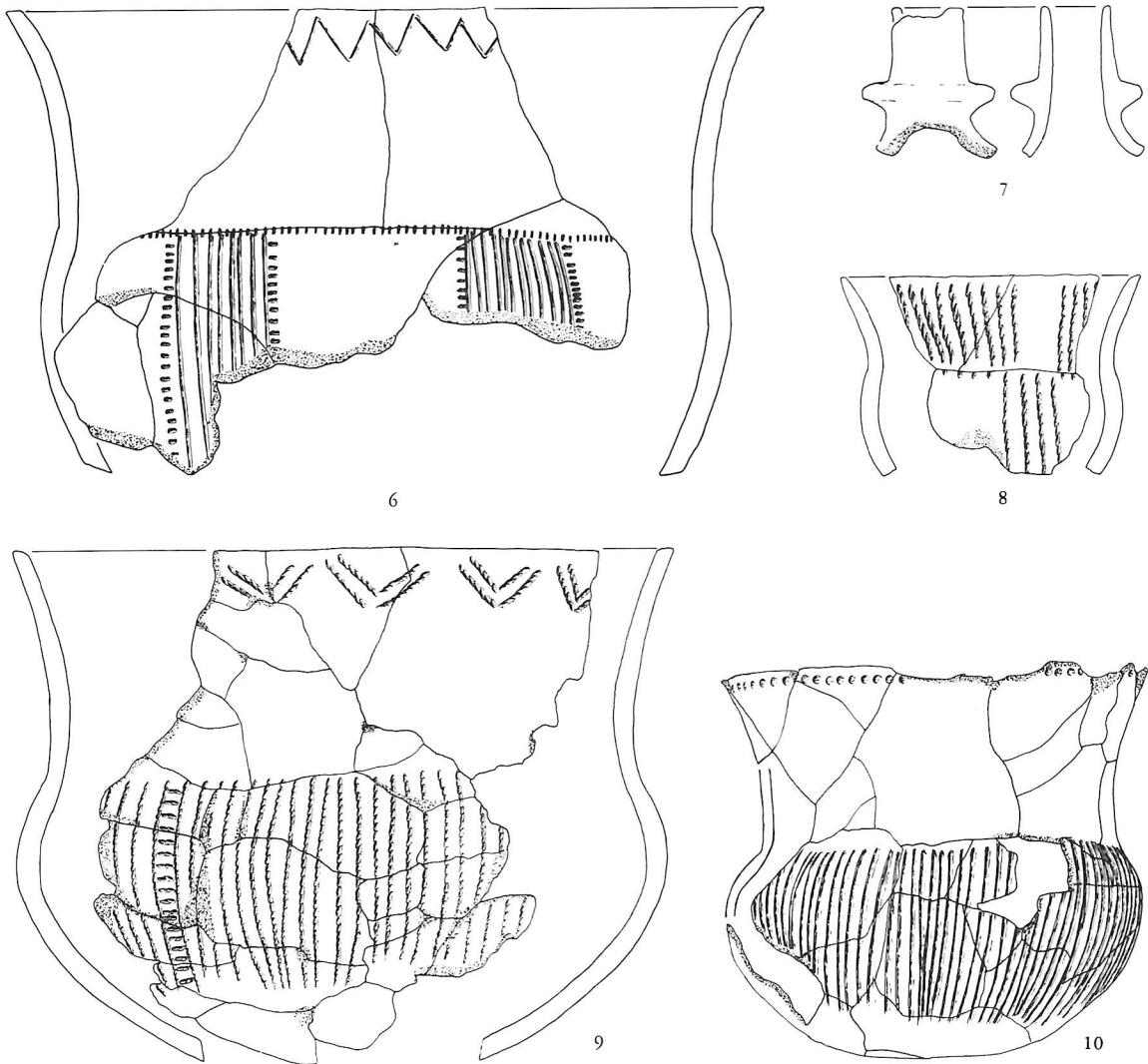


Abb. 6-10 Trichterbecher und Kragenflasche (7). — M = 1:3 (Zeichnung T. Madsen).

grund fehlender Untersuchungen nichts ausgesagt werden kann. In Sarup sind vier Merkmale festzustellen (Nr. 1, 3, 5 und 6).

Eine Deutung der Anlagen in Toftum und Sarup als Versammlungsplatz kommt augenblicklich als die wahrscheinlichste Lösung in Betracht. Da das für unsere Auffassung von der Siedlungsstruktur der Trichterbecherkultur bedeutende Folgen hätte, wollen wir diese Interpretation einstweilen als vorläufig ansehen und vor endgültigen Schlüssen gründlichere Untersuchungen zum Siedlungsweisen abwarten.

Anmerkungen

1) H. Hingst, Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 191 ff. — Ders., Offa 28, 1971, 90 ff.

2) N. H. Andersen, Kuml 1973-74, 109 ff.

3) Dieser Artikel ist die Zusammenfassung eines Auf-

satzes, der in Kuml 1977 erscheint: T. Madsen, Tof-tum ved Horsens: Et »befæstet« Anlæg tilkørende tragtbagerkulturen.

4) Ein Artikel mit einem Definitionsversuch dieser Phase

erscheint in Kuml 1977 (N. H. Andersen und T. Mad-sen, Skåle og Bægre med storvinkelbånd fra yngre stenalder: Overgangen mellem tidlig- og mellemneo-litikum).

Torsten Madsen
Institut for forhistorisk
arkæologi og etnografi
ved Aarhus Universitet
Moegård
DK-8270 Højbjerg | Danmark